



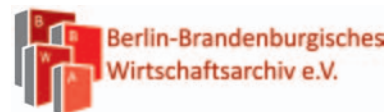
Herbert Lindners Fabriken im Grünen

zu 83 Oldtimer. Ihren Besitzern stehen stilvolle Räume zur Verfügung, die ein reges Clubleben mit Vorträgen, „Benzingesprächen“ und anderen Events ermöglichen. Deren Fahrzeuge füllen mittlerweile sechs Hallen, womit der Gewerbehof ausgebucht ist. Beachtlich ist auch die Öffentlichkeitsarbeit des Auto Classics Club.

Die andere Straßenseite

Für die Arbeiter der beiden großen Unternehmen fanden sich hier kleinere Geschäfte, etwa die Fleischereien Max Münchenhagen in der 31 und Sandhof, später Näcke, in der 19. Besonderer Anziehungspunkt nach

Fotos: BBWA / D. Freitag / T. Estler-Ziegler



Nähere Informationen zu diesem Spaziergang:
Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin

Tel. 030 41 19 06 98
mail@bb-wa.de | www.bb-wa.de

Diese Route auch unter
www.industriespaziergang.bb-wa.de



Heute im Lokal Eberhard – P&H Logistik

Feierabend, wenn bei Schichtende die Bürgersteige voller Heimkehrer gewesen sind, waren die „Germania-Prachtsäle“ in der 25–27.

3 Nachrichtenbörse

Mit Nachrichten aus der Weltpolitik wurde hier schon immer gehandelt. Zwischen den beiden Weltkriegen waren sie vornehmlich Gegenstand mehr oder weniger heftiger Wirtshausdebatten: 1908 hatte Julius Eberhard hier seine Schankstube eröffnet, die den Ruf eines Arbeiter-Restaurants besaß und zugleich Clubhaus für mehrere Sportvereine war. Junge Leute, die in den nahegelegenen Unternehmen ihrem Broterwerb nachgingen, besuchten den Tanzboden am Wochenende. Das „Lokal Eberhard“ war in den 1930ern Treffpunkt von Wehrsportgruppen und nach dem Krieg als „Cercle Français“ in Händen der französischen Alliierten.

Ende der 1960er Jahre wurde das Haus verkauft. Der neue Eigentümer Duschleit füllte den Alkohol als Likörfabrik und Großhandel in Flaschen und schenkte nicht mehr an den Endverbraucher aus. 1989 erlebte das Haus einen Neuanfang. Damals wurde die P&H Logistik AG gegründet, die im Berliner Raum die Auslieferung von Presseerzeugnissen übernahm.

Beim Gastwirt Koll im Eckhaus Nr. 2 gab es Anfang des Jahrhunderts ebenfalls etwas zu trinken. In den anderen Häusern fanden sich Handwerker wie Malermeister,

Installateure, Schuhmacher und sogar der Fotograf Alfred Dittmann mit eigenem Atelier.

4 Ein Gewand für ein ganzes Haus

In der Lübarser Straße 13, wo heute in der Schlumpfoase im hinteren Teil des Grundstücks fröhliches Kinderlachen ertönt, war schon seit langem das Handwerk zu Hause. Von 1915 bis in die 1920er Jahre bestand dort eine Stellmacherei, die Firma E. Delitz. Danach führte hier der Glasermeister O. Belling eine Werkstatt – etwa bis 1935. Seit 1974 hat an dieser Stelle der Wellegehausen Dachdecker-Meisterbetrieb seinen Sitz, ein Unternehmen, das nicht nur klassische Dacheindeckungen, sondern auch Dachbegrünungen, Fassadenarbeiten und die Installation von Solaranlagen ausführt. Großer Wert wird auf hohe Qualität und innovative Lösungen gelegt.

2005 nahm die Firma an einem Wettbewerb der Zeitschrift „Das Dachdecker Handwerk“ teil, bei dem sie für die Fassadengestaltung an einem Wohnhaus in Dallgow bei Berlin mit einer Kombination aus einer Keramik- und Holzfassade den 3. Preis errang.

5 Drive-In-Brotbüchse

Geht man von der Oranienburger Straße in die Lübarser Straße hinein, fällt als erstes linkerhand ein eigenwilliges ovalrundes Gebäude auf. Auf diesem Gelände befand sich etwa ab 1930 eine Tankstelle. Heute findet man dort die Bäckerei-Filiale Junge, die hier ein Drive-In-Geschäft betreibt.

Auffälliger Hingucker: die Drive-In-Brotbüchse



Lübarser Straße in Wittenau Fabrik im Grünen

Ausgangspunkt: Oranienburger Straße
S- und U-Bahnhof Wittenau





Verwaltungsgesetzgebäude der Firma Dittmann

Die Lübarser Straße, die – ausgehend von der Oranienburger Straße – ursprünglich bis zur Quickborner Straße in Lübars führte und dort in die Straße Alt-Lübars mündete. Am 1. April 1967 wurde ein Teil der Lübarser Straße zusammen mit dem Wittenauer Weg in Wittenauer Straße umbenannt. Die Lübarser Straße verläuft heute nur noch zwischen Eichhorster Weg und Oranienburger Straße über eine Länge von rund 450 Metern, die es aber in sich haben.

Schon vor dem 2. Weltkrieg lag der wirtschaftliche Schwerpunkt in dem Teil der Lübarser Straße, der diesen Namen noch heute trägt. Zwei Industriebetriebe, der Fahrzeugbauer Dittmann und der Werkzeugmaschinenbauer Lindner, hatten sich hier angesiedelt. Sie beschäftigten Ende der 1930er Jahre zusammen mehr als 1.000 Arbeitskräfte. Man stelle sich die Geschäftigkeit in der Lübarser Straße vor: Die Arbeiter eilten morgens zu Fuß oder per Fahrrad zu ihren Arbeitsstätten. Gaststätten und Geschäfte – Fleischer, Bäcker, Lebensmittel-, Kolonialwaren- und Zigarrenhändler lockten Kunden an.

① Herbert Lindners Fabrik im Grünen

Der 26-jährige Berliner mit Hermsdorfer Wurzeln Herbert Lindner gründete – zusammen mit Albert Feldblum

– 1918 in Berlin-Wilmersdorf die Werkzeugmaschinenfabrik Lindner & Co. Gefertigt wurden zunächst Apparateteile für Fräsmaschinen und Drehbänke.

Herbert Lindner erkannte frühzeitig, dass die Zukunft bei den Werkzeugmaschinen in der Schleiftechnik liegen würde. 1923 konstruierte er die erste Gewindefschleifmaschine, die noch im eigenen Unternehmen eingesetzt wurde. 1926 kam sie – verbessert – als Typ FS 1 auf den Markt. Werkzeugmaschinen, die am hergestellten Werkstück Toleranzen von weniger als ein Tausendstel Millimeter garantierten, sollten sein Markenzeichen werden.

Sehr bald wurden die gemieteten Räumlichkeiten zu klein. Herbert Lindner entschloss sich, in Wittenau ein eigenes Werk zu errichten. Ab 1932 wurde eine „Fabrik im Grünen“ von dem jüdischen Baumeister Martin Albrecht Punitzer erbaut. Nach dessen Arbeitsverbot lag die Fertigstellung der Gesamtanlage 1935 – 1940 bei Simon & Hoppe. Das parkartig angelegte Werksgelände wurde von Ludwig Lesser, bekannt als Gartendirektor der Gartenstadt Frohnau, und dessen Sohn Richard entworfen.



Werkzeugmaschinenfabrik Lindner & Co

In dem neuen Werk waren vor 1945 bis zu 1.000 Mitarbeiter beschäftigt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Betrieb komplett demontiert. Herbert Lindner war 1944 gestorben – und so musste seine Frau nach 1945 die Firma aus dem Nichts völlig neu aufbauen. Persönliches Eigentum, Kleidung, Schmuck und sogar die Reitstiefel mussten veräußert werden, um wieder Leben in die Fabrikhallen zu bringen.

ERP-Mittel in Höhe von 2,2 Millionen DM trugen zum Wiederaufbau bei und so konnten 1952 erneut Aufträge im Wert von ca. 8 Mio. DM ausgeliefert werden, zu 90 % in den Export. Damit wurde der Bestand der Firma bis in die 1980er Jahre gesichert.

② Wittenauer Autoschmiede

1822/23 eröffnete der Stellmacher F. Dittmann einen Handwerksbetrieb in der damaligen Großen Frankfurter Straße in Berlin. Etwa 1855 übernahm F. G. Dittmann das Unternehmen. Die Firma entwickelte sich unter dessen Leitung so rapide, dass Anfang des 20. Jahrhunderts der innerstädtische Standort nicht mehr ausreichte. F. G. Dittmann engagierte den Architekten Bruno Buch, der sich auf Industriebauten spezialisiert

hatte. In der Lübarser Straße in Wittenau entstanden 1913 – 1914 ein Verwaltungsgebäude, ein Pfortnerhaus und mehrere Montagehallen.

1922 fusionierte die Firma F. G. Dittmann mit der AG für Elektromobilfabrikation. Nunmehr stellte das Unternehmen Kraftfahrzeuge nicht nur mit Benzinmotor, sondern auch mit Elektroantrieb her.

Die Weltwirtschaftskrise ging auch an der Dittmann AG nicht spurlos vorüber. Die Fabrik für Blechemballage O. F. Schaefer Nachf. AG. übernahm 1929 den Firmennamen der F. G. Dittmann AG, Berlin-Wittenau. Dies konnte aber die Insolvenz des Unternehmens nicht aufhalten und so wurde im November 1931 das Konkursverfahren eröffnet. Die verbliebene Insolvenzmasse wurde vom Schwiegervater des Firmeninhabers Otto Dittmann erworben, somit blieb das Unternehmen im Familienbesitz. Nach dem 2. Weltkrieg waren in der Firma noch etwa 400 Mitarbeiter vorrangig mit Reparaturen an Militärfahrzeugen der Amerikaner beschäftigt. Deren Aufträge gingen aber bald zurück und so stellte der Betrieb 1951 seine Tätigkeit ein. Die Immobilie wurde in die Denkmalliste des Landes Berlin aufgenommen.

Das Highlight unter den Mietern ist zweifellos der Auto Classics Club. Die wahrscheinlich größte „Garage“ Berlins für edle Nobelkarossen bot 2013 zunächst in einer mit 13 bis 15 Grad beheizten Halle Stellplätze für bis

GSG Eingangsbereich Gewerbehof Lübarser Straße

